

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post. N. 1.20 einschl. 18 J. Beschr.-Geb., zur 38 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. N. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterscheinen der Zig. inf. höh. Gemalt. d. Betriebslör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 521.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabstufung Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 232

Altensteig, Mittwoch, den 4. Oktober 1939

62. Jahrgang

### Mit Geld und Grauen

#### Englands Kriegsparolen heute wie im Weltkrieg

NSA. „Wir müssen dem Grundgesetz des Spielers folgen, der die dicke Börse hat, das Spiel unseres Gegners forcieren und ihn zwingen, so lange zu spielen, bis er ein armer Mann geworden ist.“

So sprach am 19. Juni 1917 Sir William Robertson, Chef des englischen Reichsgeneralstabes, in einer Ausschussführung des Kriegskabinetts. Dieser Ausspruch verdient festgehalten zu werden. Er gewährt einen abgrundtiefen Blick in die Mentalität des Engländers. Mit der dicken Börse kauft er sich die Welt. Die dicke Börse ist der Zauberstab, mit dem die dicksten Türen zu öffnen sind. Mit der dicken Börse kann man korumpieren, bestechen, wankelmütige Naturen zum Betrug verleiten, Emigranten zum Verlassen von alberten Flugblättern veranlassen und den dummgläubigen Polen unter die Arme greifen, wenn sie bereits geschlagen sind. Mit dem Geld kann man alles machen: Kann man?

Nun, Generalfeldmarschall Göring hat den „Herren von der dicken Börse“ in seiner großen Rede schon die richtige Antwort gegeben. Allerdings werden die hörigen Kräfte des Kriegsheers dadurch nicht von ihrer Doktrin abgehen, und sie werden weiterhin ihren Krieg mit Geld führen. Wenn möglich, aus anderer Leute Tasche, denn dieses Geben ist ihnen noch weit angenehmer. „Wir verschonen, was uns gar nicht gehört!“ schrieb während des Krieges ein englisches Oppositionsblatt.

England verschont oder läßt verschonen, immer aber haben seine Handlungen einen Beladungsmaß von Korrup-

tion. Lloyd George schreibt in seinen Kriegserinnerungen an einer Stelle: „Freie Völker sind nicht kriegslustig.“ Das klingt merkwürdig, wenn man jetzt sieht, wie das „freieste Volk“ — und als solches schämen sich die Engländer doch ein — den Krieg entfesselt hat und bereit ist, in frivolster Weise einen neuen Weltkrieg heraufzubeschwören.

Für jede Handlung gibt England als Begründung die „Gefährdung seiner Sicherheit und Ehre“ an. In seinen gelammten Kriegserleben sagt Lloyd George: „Nach zwölf Monaten Krieg ist meine Überzeugung stärker denn je, daß dieses Land sich ihn nicht fernhalten konnte, ohne seine Sicherheit zu gefährden und seine Ehre zu beeinträchtigen. Die Vorgänge, die sich seit der Kriegserklärung abspielten, haben klar bewiesen, daß ein Militärregime, das allen guten Glauben, alle ehrenhaften Verpflichtungen und alle elementaren Impulse der Menschlichkeit rücksichtslos verleugnet, eine der aller schlimmsten Gefahren für die Zivilisation darstellt; und trotz der schrecklichen Kosten, die die Befestigung dieser Gefahr einschließt, verlangt es das Wohlergehen der Menschlichkeit (!), daß ein derartiges System angegriffen und vernichtet wird. Durch Schrecken zum Sieg!“

Dieß man die heutigen Erklärungen der englischen Staatsmänner, so sehen wir, daß sie den damaligen gleichen wie ein Ei dem andern. Wie sagte Göring: „Damals ging es gegen den Kaiser, jetzt gegen Adolf Hitler!“ Eine Begründung haben sie immer. Die verbrauchten Platten wirken nur nicht mehr. Sie wirken so wenig wie die dicke Börse und der Ruf: „Durch Schrecken zum Sieg!“ W.-M.

Die drinallische Werbelraft des Friedensgedankens zerstören? Da Herr Churchill und die Juden der ganzen Welt zu diesen Lügenpropheten gehören, ist es klar, daß kein Mittel unversucht bleibt, um Weiß in Schwarz umzufälschen und um jede Spur von Friedensgesinnung abzulösen, die sich etwa auf englischem oder französischem Boden bilden läßt. Aber gerade weil hier eine kleine Heckschnecke von neuem Hunderte von Millionen zugunsten ihrer eigenen Geldpolitik und dunkelster Börsen- und Industriegewinne in das Verderben zu ziehen trachtet, muß immer wieder und wieder gefragt werden: Ist die Welt tatsächlich so schwach, um den tiefen Sinn ehrlicher Friedensbefindungen misszuverstehen? Erlaubt sie tatsächlich, daß aus dem Wort Frieden eine Lüge wird, die man beliebig von den Geschäftsjuden der ganzen Welt entwerfen und beschmuhen lassen muß?

Im Zeichen dieser Fragen, dieser bitteren ersten Fragen stehen die nächsten Tage. In ihrem Zeichen tritt der Deutsche Reichstag zusammen, um eine Erklärung der Reichsregierung über die wirkliche Lage entgegenzunehmen. Zur Rettung des Friedens geschieht eine Offensive der Geister, die Presse und Rundfunk gleichermäßen in den Dienst einer besseren Zukunft zu stellen sucht. Bis zum Beweis des Gegenteils soll niemand die Hoffnung aufgeben, daß vielleicht doch noch im letzten Augenblick eine Einsicht herrsche, die Unzähligen aus Herz und Gewissen gesprochen ist. Denn für den Frieden am Gift Winston Churchills, dann kommt der wirkliche Krieg. Es kann kein Zweifel daran sein, daß er von Deutschland und seinen mächtigen Freunden als ein Kampf auf Leben und Tod geführt wird.

### Der Heeresbericht

#### Umfangreiche Kriegsmaterialbestände in Warschau und Modlin erbeutet

Berlin, 3. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des 2. Oktober rückten weitere deutsche Truppen in die Festung Warschau ein.

Die Zählung der Gefangenen sowie der in Warschau und Modlin erbeuteten umfangreichen Bestände an Waffen und sonstigem Kriegsgüter dauert noch an.

Im Westen nur geringe Artillerie- und Flugzeugtätigkeit.

### Wird der Frieden gerettet?

Der Kriegszustand, der seit vier Wochen zwischen Deutschland auf der einen und den Herausforderern England und Frankreich auf der anderen Seite besteht, hat mit allen Kriegsvorstellungen kaum etwas zu tun. Er ist, wie selbst die „Times“ zugeben muß, „ein sehr eigenartiger Krieg“. Im Niemandland zwischen den Fronten des Westwalls und der Maginotinie finden zwar Patrouillenkämpfe und gelegentlich auch Artillerieduelle statt. Aber zunächst ist es noch möglich, daß französische Soldaten in ihren Bunkern Wünsche für die Wunschkonzerte des deutschen Rundfunks vorbringen und sehr froh sind, wenn sie von Berlin aus mit dem französischen Lied „Parlez moi d'amour“, d. h. zu deutsch „Sprich mir von Liebe...“ bedacht werden. In der Luft geht es nicht ganz so gemütlich zu. Da die deutsche Heeresleitung feindliche Aufklärungsflugzeuge über deutschem Gebiet nicht duldet, häufen sich die französischen und vor allem die britischen Verluste. Aber auch hier hat ganz zweifellos der große Kampf noch nicht eingesetzt. Man verharret im Stadium der Patrouillenkämpfe. Weltkriegserinnerungen sind zunächst noch nicht aufzutriften.

Seltamerweise scheint jedoch nicht nur der Krieg eine stillschweigende Umwertung erfahren zu haben, die sich im übrigen aus dem schlechten Gewissen und den tiefen Sorgen der Gegenseite ganz gut erklären läßt, auch das Wort Frieden scheint im Augenblick einer Wandlung zu unterliegen. Allerdings wäre es sehr falsch, diese Entwicklung nur mit Ironie zu betrachten. Sie ist bitter ernst und stellt einen Füllungsprojektor dar, der im wesentlichen im Hirn des Vaters der Lüge, des skrupellosen Obergauers Winston Churchill, entworfen ist. Der Tatbestand ist der folgende: Seit vier Wochen demüht sich Mussolini — übrigens, wie der Berliner Besuch des Grafen Ciano zeigt, in völliger Uebereinstimmung mit Deutschland —, der Welt klarzumachen, daß die Ereignisse in Polen nur die Liquidierung eines selbst von den Engländern als unerträglich betrachteten Erbes von Versailles darstellen und daß trotz der Kriegsanzeige von London und Paris die Rückkehr der Großmächte zu einem normalen Friedenszustand durchaus möglich, ja aufs Höchste zu wünschen wäre. In Moskau haben die beiden Großmächte Deutschland und die Sowjetunion als die berufenen Vertreter von Mittel- und Osteuropa diesen Gedanken aufgegriffen und ihn zu einem sehr ernsthaften großen Friedensangebot an England und Frankreich ausgestaltet. Auch die neutralen Mächte haben sich, soweit sie ernsthaft von der drohenden Kriegsgesfahr auf dem europäischen Kontinent mitbetroffen werden, in die Front der Friedensfreunde eingereiht. In den letzten Tagen sind äußerst ergreifende Mahnungen aus ihren Reihen an die Verantwortlichen in London und Paris gerichtet worden. Man hat sie auf dem Vetterwege auch durchaus in den Reihen der englischen und französischen Frontsoldaten mitgehört.

Was geschieht nun aber? Anstatt daß die Völker, denen ein überaus günstiges Schicksal und, wie wir unterstreichen müssen, die Großzügigkeit und der moralische Mut Adolf

Hitlers eine letzte Ruhepause der Beunruhigung gegeben hat, nun wirklich von dieser letzten Prüfung der Lage Gebrauch machen, ersehen in gewissen Kreisen der angelsächsischen Welt auf einmal seltsame Kreaturen, die das Wort Frieden auf einmal seltsam gegen Deutschland ummünzen. Für sie unterliegt das drohende Blutvergießen von Millionen Menschen überhaupt keiner Erwähnung. Sie geben diese im voraus preis und fragen nur: Wie können wir trotzdem die deutschen Friedensbefindungen unsere Völker weiter in den Krieg hineinziehen und wie können wir diese finstere Losung mit einem Friedensmäntelchen tarnen und damit

### England wollte Zeit gewinnen

#### Das Münchener Abkommen ein Jahr später

NSA. Vor einem Jahre schon, während der Sudetenkrise in den letzten Septembertagen, erlebte Europa schwere Stunden internationaler Spannungen und Nervosität, weil England einer verantwortungslosen Spielerei in Prag einen Freibrief für hemmungslose Gewalttaten ausgestellt hatte. Die gleichen Kräfte, die elf Monate später das Gelingen ihres teuflischen Planes quittierten und den Kriegszustand in Europa entzündeten, waren auch damals am Werk. Das fortjährende, von Deutschland durchgeführte Befriedigungswerk sollte verhindert werden, weil es den Briten nicht paßte, Regierung und Kriegspartei in London, die damals äußerlich noch gegeneinanderstanden, wollten die Kontinentalmacht Großdeutschland zu Fall bringen. Ueber das Ziel war man sich jenseits des Kanals einig.

### Neue Höchstgeschwindigkeiten für Kraftfahrzeuge

Berlin, 3. Okt. Auf Anordnung des Führers werden die Höchstgeschwindigkeiten für Kraftfahrzeuge mit sofortiger Wirkung weiter herabgesetzt. Sie betragen nunmehr:

Innerhalb geschlossener Ortschaften: für Kraftfahrzeuge aller Art 40 Km. je Stunde, außerhalb geschlossener Ortschaften und auf den Reichsautobahnen: für Personenkraftwagen sowie für Krafttraktoren mit und ohne Beiwagen 80 Km. je Stunde, für Lastkraftwagen, Omnibusse und alle übrigen Kraftfahrzeuge 60 Km. je Stunde.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß es sich um Höchstgeschwindigkeiten handelt, daß also noch wesentlich langsamer gefahren werden muß, wenn die jeweilige Verkehrslage dies erfordert. Gegen Ueberschreitung der höchst zulässigen Fahrgeschwindigkeit wird schärfstens eingeschritten werden, erforderlichenfalls mit Entziehung der Fahrerlaubnis und Einziehung des Kraftfahrzeugscheins.

Die Verordnung tritt mit dem 4. Oktober 1939 in Kraft.

Methoden waren je nach Zweckmäßigkeit auf die Fegenschriftbewehrte „Sanftmut“ des Herrn Chamberlain oder den krankhaften Deutschenhaß der Churchill und Eden, auf Verhandlungstaktik oder Kriegsbrand, eingestellt.

Wenn im September vorigen Jahres die „Gemäßigten“ über die radikalsten Kriegsheer siegen und England nicht schon damals seinen langgehegten Kriegsplan verwirklichte, dann war das kein Zeichen ehrlicher Verständigungsbereitschaft. Chamberlain, der in jenem Monat dreimal nach Deutschland flog, trat die beschwerliche Reise nicht aus Verantwortungsgefühl gegenüber Millionen Menschen an, die unter einer blutigen Auseinandersetzung leiden mußten. Er hoffte vielmehr, mit der altbewährten britischen Gerissenheit und Falschheit Deutschland am Verhandlungstisch übers Ohr hauen zu können. Denn nach Londoner Lesart waren doch die Nazis keine Köpfe, sondern ungehobelte plumpe Burchen, die auf dem Parkett ausruhten.

In dieser einseitigen Meinung meldete sich Chamberlain kurz hintereinander in Berchtesgaden, Godesberg und München beim Führer, legte sich traditionsreiche Kniffe zuricht und mußte dann schließlich feststellen, daß der erste Soldat des Reiches sich nicht im britischen Garn einfangen ließ.

Wir wissen heute, daß der britische Ministerpräsident nicht als ein Mann ehrlichen Willens in den Krisentagen des September 1938 den Weg zum Führer gefunden hat. Die scheinbare Einsicht Londons war nur ein großer Weltbetrug. England wollte Zeit gewinnen, um die Gegner Deutschlands zu jammern und geschlossen gegen Berlin marschieren zu lassen. Deshalb hütelte sich Chamberlain, in München bereits die Maske zu lüften! Als alle demokratischen Quertreiber aber an der festen Haltung des deutschen Volkes gescheitert und nur noch die Frage zu entscheiden war, ob die Neuordnung in Mitteleuropa auf friedlichem Wege oder durch den Appell an die Waffen vollzogen werden sollte, biß der britische Premierminister in den



jauren Apfel und Himme der Heimkehr der Sudetendout-chen ins Reich zu. Um im Geschäft zu bleiben und weil keine Dummen gefunden worden waren, die für London marschieren wollten, setzten sich die Briten mit den Reprä- sentanten der Käse in München am 29. September 1938 zusammen und gaben dem deutschen Friedensplan ihre Zustimmung.

Die Tatsache einer Konferenz zwischen Hitler und Musso- lini, Chamberlain und Daladier ist von der verständi- gungsberaubten Welt damals als ein neuer Zeitabschnitt in den Völkerverhältnissen gefeiert worden. Die konstruktive Politik des Führers hatte so über das Spiel der Illusionen gesteuert. Trotz begründeter Bedenken gab Deutschland einen weiteren Beweis seiner christlichen Friedensliebe und des unbedingten Ausgleichswillens zu England, als der Führer die Initiative zu einer deutsch-englischen Erklärung ergriff, nach der alle die beiden Länder betreffenden Fragen fried- lich gelöst werden sollten.

Damals verpflichtete sich England durch die Unterschrift seines Ministerpräsidenten feierlichst, nie- mals die Waffen gegen Deutschland zu erheben. Anfang September 1939 erklärte England unter dem gleichen Premierminister Deutschland den Krieg, obwohl in keiner Weise britische Lebensinteressen bedroht waren. Vor einem Jahr erklärte England feierlichst, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des nationalsozia- listischen Deutschlands einzumischen zu wollen. Heute will das gleiche England den „Hitlerismus“ vom „Erdboden hinwegjagen“. Ein deutlicher Anhaltungsunterschied über die britische Politik ist nicht denkbar.

Als Chamberlain von München nach London zurück- kehrte, begrüßte ihn die Kriegspartei durch ihr Organ „News Chronicle“ mit dem billigen Hinweis, er habe aus München nichts anderes heimgebracht als seinen Regen- kelm. Das kränkte den eilen, greisen Herrn sehr, und er beschloß, seinen Mitbürgern die „starke Hand“ zu zeigen. Er wollte den Eden und Churchill, die zu den notori- schen Friedensabotern gehören und heute die Säulen des britischen Kabinetts sind, nicht nachsehen. Mister Stre- wood wurde deshalb bereits im November v. J. im Unterhaus die hochdurchsichtige Forderung gestellt, Deutschland und Italien zu vertilgen. Das Stichwort zu einem „Präventivkrieg“ war damit gegeben. Große Rüstungsausgaben begleiteten die „Einfreisungspolitik“ für den „Kreuzzug gegen die autoritären Staaten“, die andere Völker als Kanonenspatz für England gewinnen sollte.

In München haben dank deutscher Klarheit vernünftige Tat- sachen gegen unnütze Konstruktionen gesprochen. Die schwierigste Hürde auf dem Weg zu einer zwischenstaat- lichen Zusammenarbeit und damit zur Festigung des Fried- ens der Vernunft und Ehre schien damals genommen. Das Ziel wäre zweifellos erreicht worden, wenn nicht England sofort wieder ausgebrochen wäre. Weil eine gleichberechtigte Zusammenarbeit nicht den britischen Geldsack füllt, hat London München fallen gelassen. Deshalb sind heute die Fronten geklärt. Die Staaten, die für das neue Europa kämpfen, wissen ebenso wie die neutralen Völker, daß überall dort, wo die britische Hand sichtbar wird, ein Anschlag gegen Ehrlichkeit und Recht verübt werden soll.

Deutschland hat den Fehdehandschuh Englands — ein Jahr nach München — nicht aus Freude am blutigen Krieg angenommen. Wir halten unsere Verantwortung für einen gerechten Frieden für so groß, daß wir feinetwillen auch Opfer bringen. Am Ende dieses Opfers aber steht die Gewißheit, daß Londoner Unruhestifter nicht ferner verant- wortungslos die Völker verhegen können. D. S. S.

**Dank an die Eisenbahner**

Berlin, 3. Okt. Der Oberbefehlshaber des Heeres, General- oberst v. Brauchitsch, hat in einem besonderen, an den Reichs- verkehrsminister Dr. Dörpmüller gerichteten Handschreiben den deutschen Eisenbahnern und der Deutschen Reichsbahn den Dank des Oberkommandos des Heeres für ihre Leistungen im Dienste der Einseitung und Durchführung des Feldzuges in Polen aus- gesprochen. Die Leistungen, die hierbei erzielt worden seien, und die Zusammenarbeit der Reichsbahn mit den Kräften des Heeres haben wesentlich dazu beigetragen, daß die Operationen durch die Fällung in der gewollten Form und mit der erforderlichen Schnelligkeit durchgeführt worden seien.

**Neutrale unter Englands Blockadeschutz**

**Belgien muß sich strecken**

Brüssel, 3. Okt. Das amtliche belgische Geheblatt veröffent- licht eine Verordnung, in der für den 5. Oktober eine allgemeine Rengenzählung der in Belgien befindlichen Vorräte an Kaffee, Kakao, Reis, getrockneten Gemüse, Teigwaren, Salz, Pfeffer, Zucker, Schokolade, Fischkonserven, Milchkonserven, Schweinefett, Tafelöl, Seife, Streichhölzer usw. angeordnet wird. Die im Ein- zelhandel arbeitenden Kaufleute werden angehalten, täglich eine Bilanz über die am Vortage verkauften Mengen ihrer Vorräte aufzustellen. Großhändler müssen eine völlig neue Form von Buchhaltung einführen.

**Ein norwegischer Abwehrappell**

Oslo, 3. Okt. Die Zeitung „Nationen“ schreibt: Selbst die er- bittertesten Gegner mühten heute zugeben, daß die Einkreuzung Deutschlands, die die Westmächte zustande zu bringen verachteten, mißglückt und auch der Plan einer wirtschaftlichen Blockade durch das deutsch-russische Abkommen ernstlich geschwächt worden sei. Möge der britische Seefrieg noch so wirkungsvoll sein, so würde es Jahre dauern, ehe Deutschland überhaupt vielleicht geschädigt werde. In manchen neutralen Ländern aber und gerade in Norwegen würden schon in wenigen Wochen die notwendigen Dinge fehlen. Auch die anderen nordischen Länder würden die Blockade viel schwerer zu spüren bekommen als die Macht, die England eigentlich treffen sollte.

Das Blatt richtet dann einen dringenden Appell an die neutralen Länder, die in größerer Gefahr schweben als die Kriegführenden selbst, sich zu einem energischen Vorstoß zu- sammen eines Friedensschlusses zu sammeln. Der Krieg, so heißt es, droht mit gegenseitiger Vernichtung, aber lange bevor Eng- land oder Deutschland ernstlich bedroht sind, werden die kleinen

Staaten schon längst zusammengedrückt sein. Jetzt ist die letzte Gelegenheit zur Rettung aller vorhanden. Wer wagt es, die Ver- antwortung dafür zu übernehmen, daß man sie verzeihen ließe? In „Tidens Tegn“ erklärt Außenminister Røst, die norwegische Regierung befaßt sich gegenwärtig mit der Frage, wie einer wei- teren Erschwerung des neutralen Handels zu begegnen sei. Viel- leicht könne in Gemeinschaft mit den anderen nordischen Staaten eine Lösung gefunden werden.

**Graf Ciano berichtet dem Duce**

Rom, 3. Okt. Außenminister Graf Ciano kehrte am Dienstag um 10.50 Uhr im Sonderzug von Berlin nach Rom zurück. Er begab sich sofort in den Palazzo Venezia, um dem Duce über seine Besprechungen mit dem Führer zu berichten.

Zum Empfang des italienischen Außenministers hatten sich zahlreiche hohe Beamte des Außenministeriums mit Staats- sekretär Bastianini an der Spitze, ferner der deutsche Gesandts- träger von Messen, der Militärattache und der Ortsgruppen- leiter der NSDAP, sowie der ungarische Gesandte auf dem Bahnhof eingefunden, die von Graf Ciano überaus herz- lich begrüßt wurden.

**Verantwortung für Krieg oder Frieden**

**„Regime Fascista“ über die italienischen Vermittlungs- bemühen**

Mailand, 3. Okt. Zur Deutschland-Reise Graf Cianos schreibt das „Regime Fascista“, die Zusammenkunft von Berlin sei ge- eignet, allen denen Enttäuschungen zu bereiten, Juden, Frei- mautern und denen, die sich so sehr darum bemühten, die Rasch- richt auszukreuzen, daß Italien mit Saft und Bad in das geg- nerische Lager hinübergewechselt sei. Die italienische Politik sei geradlinig, Mussolini habe eine besondere Stellung eingenom- men, die ihm ermöglichte, Vermittlungsversuche in England und Frankreich zu unternehmen. Aber wenn diese Bemühungen Ita- liens nach der Berliner Zusammenkunft vergeblich blieben, dann würden Regierungen und Völker vor Gott und der Geschichte die Verantwortung tragen. Noch glaube man an den Frieden, wenn auch nicht übermäßig. Israel arbeite zu eifrig gegen die Menschheit und die Zivilisation. Deshalb habe Italiens Zu- gend die Pflicht, die Geister so weit wie möglich zu mobilisieren und die Waffe in Reichweite zu halten.

**Auch Chile gegen Englands Willkür**

Santiago de Chile, 3. Okt. Außenminister Ortega gab der Zeitung „El Chileno“ ein Interview, in dem er u. a. ausführte: Die Kriegskonferenzen muß sich ausschließlich auf Artikel be- schränken, die speziell für kriegerische Operationen verwendet wer- den. Chile kann die Erweiterung der Konferenzen auf andere Waren nicht annehmen, denn das widerspricht jedem Recht und jeder Willkür und zwingt die Neutralen zur Teil- nahme am Wirtschaftskrieg. Chile beharrt fest auf dieser Auffassung und hat entsprechende Schritte in Panama unternommen. Der chilenische Außenminister wendet sich dann heftig gegen die schwarzen Listen Englands, die er als eine Einmischung in die Souveränität bezeichnet und er- innert an die Proteste aus den USA, Peru und Mexiko gegen die schwarzen Listen des Weltkrieges. Die Panamakonferenz müsse, so sagte Minister Ortega abschließend, in dieser Hinsicht eine gemeinsame Stellungnahme festlegen.

**„Glaube an den Endsieg unerschütterlich“**

**Eine ungarische Stimme**

Budapest, 3. Okt. „Uj Magyarok“ veröffentlicht Dienstag den ersten Artikel aus der Feder des Abgeordneten Franz Rajnisch, der sich zur Zeit auf einer Reise durch Deutschland befindet. In dem aus Berlin datierten Brief heißt es u. a.: „Am meisten verblüfft den Ausländer auf dem Reichsgebiet die dort herr- schende absolute Ruhe und Ordnung. Wer mit militärisch geschulten Augen in den deutschen Städten sich umsieht, der fühlt und erkennt, daß der kaumwerts deutsche Erfolg auf den polnischen Schlachtfeldern noch nicht das Ergebnis einer großen und letzten Mobilisierung und Kräftigung ist. Deutschland hat bei weitem noch nicht seine verborgenen unge- heuren militärischen und wirtschaftlichen Kräfte freigelegt zum Einsatz gebracht. Im ganzen Reich ist keine Spur von zielloser Kriegseidenschaft festzustellen. Jeder Deutsche erklärt voller Ueberzeugung: „Wir wissen, daß der Führer den Frieden will“. Die englische, gegen das deutsche Staatsoberhaupt und die Reichsregierung gerichtete Flugblatt- und Rundfunkpropaganda hat den Westmächten nichts genützt; sie hat aber die Stimmung des deutschen Volkes gefährlich verdübelt. Der Zorn und die kriegerische Entschlossenheit richtet sich in den breiten Schichten der Bevölkerung nunmehr gegen das britische Reich mit merk- licher Heftigkeit. Die Stimmung Frankreich gegenüber ist da- gegen in ganz Deutschland ausgesprochen wohlwollend. Das politische Selbstbewußtsein ist vor allem auch in der deutschen Arbeiterschaft lebendig. Man redet keine großen Töne, man droht nicht, aber der Glaube an den Endsieg der deutschen Waffen ist unerschütterlich. Kein Mensch glaubt es in Berlin, daß der Krieg drei Jahre dauern könnte. Der Staat und die Heeresleitung haben sich aber offen- bar darauf eingerichtet. Ich sah überall übervolle Lagerhäuser. Trotzdem werden die Lebensmittel in weiser Voraussicht streng rationiert. Die neue Parole der Nation ist: „Keinem viel, aber jedem genug“.

**Indische Arbeiter streiken**

**gegen Englands verbrecherischen Krieg**

Schanghai, 3. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Nach hier ein- getroffenen Meldungen haben 50 000 indische Arbeiter aus 32 der insgesamt 80 industriellen Betriebe von Bombay am Mon- tag einen 24-tägigen Proteststreik gegen die Hineinziehung In- diens in den europäischen Krieg durchgeführt. Dieser Streik ge- gen die Ausbeuter Indiens und ihren verbrecherischen Krieg ge- winnt noch größere Bedeutung im Lichte einer öffentlichen Er- klärung des Sprechers der gesetzgebenden Versammlung von Madras, der kürzlich u. a. folgendes erklärte: „Die gesamte Be-

völkerung Indiens ist gegen Teilnahme am europäischen Krieg. Indien hat seine eigenen Probleme zu lösen. Die Teilnahme an einem europäischen Krieg kann dem indischen Land und Volk keine Vorteile bringen. Es wäre daher im höchsten Grade ab- surd, wenn Indier an die europäische Front gehen. Sollte die englische Regierung dies befehlen, werden nur sehr wenige Folge- leisten.“

**Islamische Hoffnungen auf Krieg**

**Kein Vertrauen auf leere Versprechungen Englands**

Moskau, 3. Okt. Der Korrespondent der Turiner „Stampa“ in Kairo weiß zu berichten, daß starke Strömungen in der öffent- lichen Meinung der orientalischen Völker vorhanden seien, die günstige Auswirkungen eines allgemeinen europäischen Krieges für die islamische Welt erhoffen. Allgemein höre man die An- sicht, daß das Anglikt der großen westeuropäischen Kolonial- mächte für den Orient von Vorteil sei. Vor allem die Araber glaubten in der gegenwärtigen europäischen Situation klare An- zeichen eines Zerfalls und des Endes der westlichen Zivilisation zu erblicken. Die ägyptische Zeitung „Misr el Fattah“, das Or- gan der „Jungen Ägypter“, hofft, daß die Stunde gekommen sei, sich von dem Druck der britischen Sklaverei zu befreien. Dieser Ausdruck des ägyptischen Nationalismus, so erklärt die „Stampa“, müßte vor allem die Engländer mit Beforgnis er- füllen, aber zunächst schienen diese derartige Bestrebungen eher unterstützen zu wollen. Man spreche von gebietsmäßigen Kom- pensationen für Ägypten nach einer „Regeligen Beendigung des Krieges durch England“. Aber gerade hierüber beständen bei den islamischen Völkern erhebliche Zweifel.

**Belegung vom 4. bis 10. Oktober**

Berlin, 3. Okt. Das Reichsministerium für Volkserziehung und Propaganda gibt bekannt:

Die aus Anlaß des steigenden Abflusses des Polen-Ver- zugs angeordnete siebenstägige Belegung beginnt am Mitt- woch, den 4. Oktober, und endet Dienstag, den 10. Oktober, abends.

**Schweres Bergwerkunglück in Mexiko**

**Bisher 69 Tote**

Mexiko-Stadt, 3. Okt. In einem Bergwerk bei Palau in Staate Coahuila ereignete sich am Sonntag eine schwere Schlag- wetterexplosion. 69 Tote, zwei Schwerverletzte und zwei Vermißte wurden bisher gezählt. 60 weitere Bergleute sind noch verschüt- tet. Die Rettungsarbeiten, die sich in vollem Gange befinden, ge- lingen sich sehr schwierig.

**Kleine Nachrichten aus aller Welt**

**Politische Besprechungen auf dem Balkan.** Der türkische Außenminister Saracoglu wird auf der Rückreise von Mos- kau nach Ankara, wie aus Bukarest verlautet, in der rumä- nischen Hafenstadt Konstanza den rumänischen Außenminis- ter Ciacanu treffen. In Sofia erwartet man anschließend in der bulgarischen Hauptstadt eine Besprechung des bul- garischen Ministerpräsidenten Koffejanoff mit dem tür- kischen Außenminister.

**„Wirksame Gefängnisstrafen“ für Arbeiter.** In Epernay an der Marne wurden zwei Arbeiter zu je 13 Monaten Gefängnis und 1000 Franken Geldstrafe verurteilt, weil sie „defaitistische Redereien“ getan hatten. Ein Bergarbei- ter, der aus gleichen Motiven angeklagt war, wurde eben- falls zu einer, wie es heißt, „wirksamen Gefängnisstrafe“ verurteilt.

**Frankreichs Maßnahmen gegen die Kommunisten.** In Frankreich ist das gesamte Vermögen der kommunistischen Partei unter staatliche Zwangsverwaltung gestellt worden. Der von der Regierung eingesetzte Liquidator beabsichtigt, binnen kurzem alle Wertgegenstände, insbesondere Grund- stücke und Häuser, gerichtlich versteigern zu lassen. Die fran- zösischen Gewerkschaften haben die Kommunisten, die den Verwaltungskommissionen angehören, ausgeschlossen.

**Juden schmuggelten Juden.** In Reval wurde eine Geheim- organisation, die sich in der Hauptsache aus Juden zusam- mensetzte, ausgehoben, die Juden nach Estland schmuggelte. Es wurden 13 Personen festgenommen und zu Geldstrafen von 250 bis 1000 Kronen verurteilt. Die estnische Polizei hat auch alle Juden über die lettisch-estnische Grenze geschickt worden waren, ermittelt und aus Estland ausgewiesen.

**Internationale Verkehrsausstellung 1940 verlegt.** Wie der Vorsitzende des Vereins zur Veranstaltung der Inter- nationalen Verkehrsausstellung Köln 1940 mitteilt, kann die Ausstellung im Jahre 1940 nicht durchgeführt werden. Die weitere Vorbereitung der Ausstellung ruht zunächst. Die Festlegung eines neuen Termins bleibt vorbehalten.

**Ägyptens Politik defensiv.** Eine Erklärung des ägypti- schen Regierungschefs, daß die Politik der Regierung defen- siv und nicht offensiv sei und daß Ägypten keine Risiken eingehen wolle, wird von der gesamten Presse stark beachtet.

**Jud Singer wucherte.** Die jugoslawische Regierung hat bekanntlich vor einigen Tagen eine Verordnung gegen Breitreibererlassen. Als erster Wucherer wurde nun vom Belgrader Bezirksgericht der jüdische Lebensmittel- händler Jolip Singer abgeurteilt. Singer, der aus dem ehemaligen Polen stammt, wurde zu 15 Tagen Haft, 6000 Dinar Buße und Beschlagnahme seines Warenlagers ver- urteilt.

**Kardinal Mundelein †.** Kardinal Georg Wilhelm Mun- delein, Erzbischof von Chicago, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. In Deutschland ist Mundelein durch seine über- aus gebührenden, heftigen Ausfälle gegen den Rational- sozialismus bekannt geworden.

**Cholera-Bazillenträger auf japanischen Schiffen.** Wie Domei meldet, wurden auf den Dampfern „Haruna Maru“ und „Katori Maru“ der Rippon Yusen Kaisha sechs Cho- lera-Bazillenträger entdeckt, worauf die Quarantäne für alle in Kobe aus Schanghai und Hongkong eintreffenden Schiffe angeordnet wurde. Die Polizei ist bemüht, die bereits gelandeten Fahrgäste der beiden Dampfer wieder ausfindig zu machen, um sie einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen.



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 4. Oktober 1939.

**Jungmädelsprüfung.** Am Sonntag fand im gesamten Obergau die Jungmädelsprüfung statt. Damit werden die Jahnjünglinge, die am 20. April in den Jungmädelsband aufgenommen wurden, endgültig in die Gemeinschaft der Hitler-Jugend eingereiht, um hier ihren Dienst zu tun. Mit Freude sind ja gerade die Jünglinge dabei, wenn es gilt mitzuhelfen, ganz gleich, auf welchem Gebiet der Einsatz ihrer jungen Kräfte gefordert wird. Alle haben bereits die Jungmädelsprobe bestanden und dürften am Sonntag Halsband und Knoten in Empfang nehmen, zum Zeichen dafür, daß sie nun „richtige“ Jungmädels geworden sind.

— **Lebensmittellisten** auch für Maßzeiten im Speisewagen. Seit Montag können Maßzeiten und Speisen auch in den Speisewagen nur noch gegen die betreffenden Abchnitte der für die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes verteilten Karten abgegeben werden. Die Reisenden müssen also ihre Brot-, Fleisch-, Fett- oder Lebensmittellisten bei sich führen.

— **Verlängerung der Amtszeit der Erbhofrichter.** Der Reichsjustizminister hat angeordnet, daß die am 31. Dezember ablaufende Amtszeit der Auerbacher Erbhofrichter für einen weiteren dreijährigen Zeitraum, also bis Ende 1942, verlängert wird.

— **Versicherungsbeitrag bei Einziehung von Pferden.** Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat den Versicherungsbeitrag bei Einziehung von Pferden geregelt. Werden während der Dauer des gegenwärtigen besonderen Einjahres versicherte Pferde derart in Anspruch genommen, daß sie aus dem Besitz der Gewahrsam des Versicherungsnehmers ausscheiden, so darf der Beitrag nur bis zum Schluß des Versicherungsjahres erhoben werden. Ein etwa darüber hinaus bezahlter Beitrag ist auf den Beitrag für die dem Versicherungsnehmer verbliebenen Pferde anzurechnen bezw. am Schluß des Jahres zurückzugewähren.

**Ragold, 3. Okt.** (Die Eingemeindung Jelschhausens.) Die Eingemeindung von Jelschhausen nach Ragold wurde gestern abend in einer feierlichen Sitzung der Vertreter beider Gemeinden durch Landrat Dr. Hagele auf dem Rathaus in Jelschhausen vollzogen. Erschienen waren außer Landrat Dr. Hagele, die Kreisleiter Wurster und Bachner MdR, Ortsgruppenleiter Raich, Fabrikant Sanwald und eine Reihe sonstiger Gäste.

**Kosfelden, 3. Okt.** Als erster in unserer Gemeinde ist der jüngste Sohn Hans des hiesigen Bürgermeisters Kentschler ein Opfer des Krieges geworden. Am 3. 9. verunglückte er in Ausübung seines Dienstes tödlich. Der für sein Vaterland Gestorbene diente als Schütze in einem Infanterie-Regiment und war mit diesem ausmarschiert. Er fand sein Grab in ferner Erde. Am Sonntag wurde für den Toten eine Trauerfeier abgehalten.

**Calw, 3. Okt.** (Die Milchsammlerstelle erhält einen Ausbau.) Die Milchverwertungsgenossenschaft Körbl, Schwarzwald läßt gegenwärtig einen Ausbau am Gebäude der Milchsammlerstelle Calw in der Badstraße erstellen. Der stattliche Ausbau, der an der Nordseite des Hauses dem bestehenden Bau angegliedert wird, enthält im Untergeschoß eine Unterstellhalle für die motorisierten Milchfahrzeuge und im Oberstod eine Wohnung für den Woller.

**Freudenstadt, 3. Okt.** (Gottfried Bacher 70 Jahre alt.) Am Montag feierte der Senior-Mitinhaber der Dampfzieselerei Gebrüder Bacher, hier, Gottfried Bacher, in erfreulicher körperlicher und geistiger Frische die Vollendung des 70. Lebensjahres. Das Dampfzieselwerk am

Hauptbahnhof hat heute eine Belegschaft von rund 100 Mann und seine mannigfaltigen Erzeugnisse sind weit und breit geschätzt und gefehlt.

**Enzberg, 3. Okt.** (Vorlese.) Das Regenwetter der vergangenen Woche machte eine Vorlese des Portugiesers notwendig. Die Beeten sind zum Teil aufgesprungen und angefault. Der erste „Enzberger“ ist bereits gefeiert und von einigen Gastwirtschaften in kleineren Mengen gekauft worden. Er soll gut gemundet haben, obwohl er so früh gelesen wurde. Einige warme Sonnentage könnten den Trollinger und Lemberger noch verfrühen.

**Rottweil, 3. Okt.** (Eine seltene Fracht.) Vorgehens nachmittag fuhr eine alltägliche Lastwagenkolonne, aus drei Wagen bestehend, durch unsere Stadt. Wenige Volksgenossen werden ihr zufällig Beachtung geschenkt haben. Die Autos waren nämlich beladen mit Trümmern eines abgesehenden französischen Flugzeuges; man konnte zwei stark mitgenommene Flugzeugmotoren, einen angehängten Propeller und zahlreiche Restteile des schwer zerstörten Rumpfes sehen. In Schweningen, wo die Lastautos im Hofe vor der Jahnturnhalle halt machten, hatte die Bevölkerung Gelegenheit, die Flugzeugtrümmer eingehend zu besichtigen.

**Stuttgart, 3. Okt.** (In den Ruhestand.) Hauptkassierer Emil Wüst von der „Cannstatter Zeitung“ trat am 30. September in den Ruhestand. Über 30 Jahre lang war er an diesem Blatt tätig, zuletzt als Hauptkassierer. In den Kreisen seiner Berufskameraden und weit darüber hinaus erfreut sich der nun im 68. Lebensjahr Stehende großen Ansehens.

**Jugendliche Kaufbolde.** Am Montagabend gerieten auf dem Herber-Rotus-Platz mehrere junge Burtschen miteinander in Streit, wobei einer von der Schußwaffe Gebrauch machte und zwei andere durch einen Bauch- und Oberarmverletzung verletzt. Der Täter und zwei weitere Beteiligten, die sich mit Stahlruten bewaffnet hatten, wurden festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben.

**Wenn man im Bett raucht.** Am Montagmorgen entstand in einem Gebäude der Halbenstraße in Bad Cannstatt ein Zimmerbrand. Vermutlich wurde er durch den Wohnungsinhaber, welcher vor seinem Weggehen im Bett eine Zigarette rauchte, verursacht. Der Schaden beläuft sich auf etwa 400 RM.

**Wailingen, 3. Okt.** (3834 Mütter-Ehrenkreuze.) Am Kreis Wailingen wurden am Erntedanktag 3834 Mütter mit dem vom Führer gestifteten Ehrenkreuz ausgezeichnet. Zur Vereileitung gelangten 485 goldene, 879 silberne und 2470 bronzene Ehrenkreuze.

**Baihingen, 3. Okt.** (Mit 92 Jahren noch in der Welt.) Am Montag beging der älteste Baihinger Einwohner, Drehermeister Wilhelm Berger, seinen 92. Geburtstag. Der Greis ist noch recht gesund, so daß er noch täglich seiner Arbeit nachgehen kann.

**Heilbronn-Sonthem, 3. Okt.** (Eindröcher.) Hier unternahm nachts freche Burtschen einen Eindruchversuch im Schweine- und Rühmerstall eines hiesigen Einwohners. Die Täter wurden jedoch durch die erwachenden Anwohner gefehrt, drohen diesen zunächst aber noch Prügel an. Als sie merkten, daß ihre Drohungen wirkungslos blieben, suchten sie in einem bereitstehenden Auto das Weite.

**Schluchtern, 3. Okt.** (Unfall durch bössiges Pferd.) Als ein hiesiger Bauer fremde Pferde einspannte, wollte eines der Pferde zuheßen. Beim Versuch, das Tier zu beruhigen, fiel der Bauer hin und brach den Arm, während ein junger Mann schwere Wunden davontrug.

**Wöppingen, 3. Okt.** (Durch Starkstrom getötet.) Im Betrieb der Maschinenfabrik Gebr. Boehringer kam der 28 Jahre alte Kranführer Eugen Scherdt durch einen tragischen Unfall ums Leben. Als er in der Gusspherei mit der Reinigung eines Krans beschäftigt war, kam er auf unge-

hörte Weise mit dem Starkstrom in Berührung und wurde auf der Stelle getötet.

**Wöppingen, 3. Okt.** (Er schweißte 150 000 Meter Stahlrohre.) Dieser Tage konnte der bei der Firma G. Cunge in Sulz beschäftigte Autogenschweißer Adolf Osterlag auf eine 40jährige Tätigkeit in dem genannten Betrieb zurückblicken. Der Jubilar hat in den vergangenen 40 Jahren 150 000 Meter Stahlrohre geschweißelt. Osterlag wurde von dem Betriebsführer und dem Arbeitskammeraden geehrt.

**Wauingen, 3. Okt.** (Die Schwester erschlagen.) Ein 29jähriger Arbeiter namens Weßmann aus Wailingen, der bei seiner Familie hier auf Urlaub weilte, drang bei Nacht in betrunkenem Zustand in die Wohnung seines Stiefvaters ein, fing dort mit seiner Mutter Streit an und mißhandelte im Verlauf desselben diese und seine 18 Jahre alte Schwester so, daß das Mädchen am nächsten Tag an den Folgen eines Schlagens mit einer Schippe auf den Kopf starb. Der Täter wurde verhaftet. Er hat, obwohl als freiküchtig bekannt, seine Tat bis jetzt auf das frechste zu leugnen gesucht.

**Oshenhäuser, Kr. Biberach, 3. Okt.** (Tödl. Verunglück.) In der Nacht zum Montag stieß der 42 Jahre alte Sebastian Brühl aus Englisweiler, als er mit seinem Fahrrad zum Dienst fahren wollte, auf der Straße Oshenhäuser-Steinhäuser mit einem Lastkraftwagen zusammen. Brühl erlitt eine schwere Schädelverletzung und war auf der Stelle tot. Er hinterläßt Frau und sieben Kinder.

**Kallingen, Kr. Sigmaringen, 3. Okt.** (Tödl. Verunglück.) Am Montagnachmittag fuhr Bürgermeister Oswald Berz, der sich auf einer Dienstreife befand, auf der Landstraße nach Mengen mit seinem Motorrad gegen einen Lastwagen, dabei erlitt Berz eine so schwere Schädelverletzung, daß er innerhalb weniger Minuten starb. Der Verunglückte stand im 52. Lebensjahr. Seit dem Jahre 1932 wirkte Bürgermeister Berz als aktiver Kämpfer in den Reihen der Bewegung.

**Neuenwege, bei Schopfheim, 3. Okt.** (Brand.) In dem landwirtschaftlichen Anwesen des Ernst Seun-Binath in Vorderheubronn brach, während sich die Bewohner auf dem Felde befanden, ein Brand aus, der rasch um sich griff. Das Wohngebäude ist vollständig niedergebrannt, von dem stattlichen Wohngebäude ist der Dachstuhl abgebrannt, das Innere des Hauses hat durch das Feuer schwer gelitten. Die Futtervorräte wurden vernichtet, das Vieh konnte gerettet werden.

**Tauberbischofsheim, 3. Okt.** (Ungefahren.) Im benachbarten Werbach wurde der 61jährige Erbhofbesitzer Bork beim Obstpflücken umgefahren und schwer verletzt. Mit gebrochenen Oberarmen lieferte man ihn ins hiesige Krankenhaus ein.

**Pforzheim, 3. Okt.** (Bei der Arbeit verunglückt.) Am Samstagvormittag kam bei Bauarbeiten an der Kämpfelsbachbrücke ein 17jähriger junger Mann so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Schädelbruch und eine schwere Kopfverletzung zuzog. Man brachte den Verunglückten ins Pforzheimer Krankenhaus.

## Aus dem Gerichtssaal

**Betrüger erhielt viereinhalb Jahre Gefängnis**

**Konstanz, 3. Okt.** Der 53 Jahre alte Franz Weß aus Koblitz brachte eine Konstanzener Goldschmiedin um ihre Ersparnisse in Höhe von 9000 RM. Er gab vor, sein „gutgehendes Geschäft“ vergrößern zu wollen, führte aber mit diesem Geld ein lasses Leben. Auf den gleichen Schwindel fielen fünf weitere Personen aus der Freiburger Gegend und Ähren herein, die als vermeintliche Teilhaber dem Gauner zusammen 17 000 RM. opferten. Weß machte sich außerdem des Kontursübergehens und der Bankrottschuldigung schuldig. Die Große Strafkammer des Landgerichts Konstanz erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von viereinhalb Jahren und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Das nächste Mal blüht ihm Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.

# Kind, komm heim!

Roman von J. Schneider-Horxll  
Uthcher-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Werdau

30. Fortsetzung

„Das können Sie, sowie Sie die Gebühr für Ihr verkehrswidriges Verhalten von gestern bezahlt haben. Das kam wohl nur daher, daß die Dame Sie bei Ihrem Namen rief.“

„Ja.“  
„Nicht zu glauben“, sagte der Beamte. „Die Gebühr beträgt fünf Franken.“

Höllcher nahm sie mit Fingern, die vor Kälte zitterten, heraus und legte sie auf den Schreibtisch. „Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft, Herr Kommmissar. Ist Herr Generalkonjunkt Driff schon von der Sache unterrichtet?“

„Das schon, aber er glaubt es nicht.“  
Es war das erste Mal seit all den vielen Monaten, daß über Höllchers Gesicht ein Lächeln ging.

11.  
Aus dem Nachtflugzeug München—Zürich stiegen am übernächsten Tag zwei Damen, von denen die Jüngere der Älteren vorsichtig zu Boden half.

„Weiß bitte einen Augenblick hier, Tante Fandor“, sagte Klothilde Rizius, „ich will sehen, ob wir einen Wagen bekommen. Sobald ich mich erkundigt habe, bin ich wieder da.“

Es war beruhigend für Frau Emma Fandor, die Nichts bei sich zu haben. Es gab eben Zufälle, wie man sie nur einmal im Leben erfährt.

Sie war in München in das Flugzeug gestiegen und hatte dort Klothilde gefunden, die es nicht erwarten konnte, ihren Verlobten wiederzusehen. Die Nachrichten, welche die Zeitungen über den Autounfall ihres Sohnes brachten, waren so widersprechend, daß sie es nicht mehr zu Hause litt. Sie wollte sehen, wie weit alles stimmte. Er selbst hatte ja nur ein paar kurze Zeilen geschrieben:

„Glücklich durchgekommen! Venore leider schwer verletzt. Dein Joachim.“

Es wäre einfacher für ihn gewesen, wenn er nicht mit ihr verlobt wäre. Nun mußte er wohl vorläufig hierbleiben und sich ihr widmen. — Und wenn er sie liebte, und das war ja der Fall, kamen auch noch die Vorwürfe dazu, die er sich selber machte, ganz abgesehen von denen, die er von ihr bekommen würde.

„Das ist ja schnell gegangen“, sagte sie, als Klothilde zurückkam. „Wenn der Chauffeur nur weiß, wo die Villa Kollinhaus liegt.“

Er wußte es, wartete bis die Damen Platz genommen hatten und verstaute dann die beiden Handkoffer neben sich. Sie fuhren in eine unwirtlich milchige Helle, aus der die Sonne als feingeziehener Kreis herausleuchtete.

Einmal senkte Klothilde Rizius. Sie wäre lieber allein gewesen. Nun mußte sie sich eben gedulden; denn man konnte nicht so undankbar sein und Tante Fandor, die so viel für Johanna tat, einfach im Stich lassen. Zudem war Joachim schwer verletzt, sie hatte also allen Grund, rücksichtsvoll zu sein und ihre eigene Sehnsucht und Sorge zurückzustellen. Die Hauptsache war, daß sie Karl fand, und das konnte doch nicht allzu schwierig sein.

Sie wunderte sich, daß die Tante noch Interesse für irgend etwas anderes hatte, denn sie wurde eben auf die großen Palmen aufmerksam gemacht, die über die Mauer des Botanischen Gartens ragten. Vielleicht senkte sich die alte Dame bewußt ab, um für die nächsten Minuten Kraft zu sein. Man konnte sie nur bewundern, wie sehr sie sich in der Gewalt hatte. Und dabei war es doch ihr Einziger, um den sie bangte.

Der Wagen nahm noch eine scharfe Kurve und hielt dann ohne jeden Auf und ab vor dem hohen Eisengitter, das aber von der Thujenhecke noch um einen halben Meter überflügelt wurde.

Es ging nicht gut, die Koffer mit hineinzunehmen, und Frau Fandor ersuchte also den Chauffeur zu warten, bis man ihm weiteren Bescheid gäbe. Sie war nun doch etwas aufgeregter und hätte viel dafür gegeben, wenn ihr jemand gleich auf ihr Klingelzeichen Auskunft über den Sohn erstattet hätte.

Aber der junge Mann, der ihnen die schmale Eisensperre rechts vom Tor öffnete, verneigte sich nur knapp und verschwand in einem Seitenweg. Erst nachdem sie die breite

Eiementreppe hinaufgegangen waren, fragte ein älterer wüdtiger Mann, den eine Livree als Diener kennzeichnete, nach ihren Wünschen. Sogleich erklärte er sich bereit, die Damen anmelden zu wollen und schritt ihnen über den geschnittenen Marmor der Halle nach dem Empfangszimmer voran, das mit seinen Palmen und Marmorfiguren eher an einen südländischen Garten erinnerte.

Später konnte sich Frau Fandor nie mehr an den ersten Augenblick des Wiedersehens mit ihrem Sohn erinnern. Abgesehen von den Schrammen im Gesicht und dem geschienten Handgelenk, hatte er keinerlei weitere Spuren von dem schrecklichen Unfall davongetragen.

„Bist du es wirklich, Mutter“, sagte er, ihre Hand an seine Lippen führend. „Ich habe dir doch geschrieben, daß mit weiter nichts passiert ist und daß es mir ordentlich geht. Ich kann nur hoffen, daß dich die Reise nicht zu sehr angestrengt hat. Du hättest mir deponieren sollen, dann wäre ich wenigstens zum Flughafen gefahren, dich abzuholen.“

„Ich habe Klothilde mit“, sagte Frau Fandor und winkte nach der großen Glaskür, hinter der die Nichts wartete. „Sie ist die Schwester von Johanna, von der ich dir ja mitteilte, daß sie jetzt bei mir ist. Sie will hier ihren Verlobten treffen, den Ingenieur von Höllcher. Vielleicht hast du davon gehört.“

Joachim nickte, ging Klothilde ein paar Schritte entgegen und verneigte sich. „Herr von Höllcher ist übrigens hier“, sagte er, „er kam vor einer Viertelstunde mit Generalkonjunkt Driff. Wenn Sie wollen, werde ich ihn verständigen.“

Klothilde vermochte vor Aufregung nichts zu äußern, nur ihre Augen daten. Sie fand auch noch kein Wort des Dankes, als Joachim wieder zurückkam und sie aufforderte, sich in den Garten zu begeben, wo Herr von Höllcher auf sie wartete.

„Entschuldigt du mich, Tante?“ fragte sie, legte den Arm um deren Hals und das Gesicht für einen Augenblick an ihre Wange. „Ich warte dann bis du mir Bescheid sagen läßt, wann und wo ich dich wiedertreffen kann. Ich muß heute abend noch fort.“

(Fortsetzung folgt.)



Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 3. Oktober

Auftrieb: 3 Ochsen, 90 Bullen, 141 Kühe, 49 Färsen, 1130 Kälber, 158 Schweine, 144 Schafe. Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pf.: Ochsen: a) 43, b) 39; Bullen: a) 42,5-43,5; Kühe: a) 42-43,5, b) 35,5-39,5, c) 29-33,5, d) 20-24; Färsen: a) 43,5-44,5, b) 40-40,5; Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 48-50, d) 40; Lämmer und Hammel: b 1.) 47-48, c) 42; Schafe: a) 42, c) 39; Schweine: a) 60,5, b 1.) 59,5, b 2.) 55,5, c) 54,5, d) 50,5, g 1.) 50,5.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 3. Okt. Ochsenfleisch 1. 75-80, Bullenfleisch 1. 75-77, Kuhfleisch 1. 75-77, 2. 60-65, 3. 50-54; Färsenfleisch 1. 75-80; Kalbfleisch 1. 86-97, 2. 70-80; Hammelfleisch 1. 85-88, 2. 70 bis 80, 3. 60-68; Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: Alles belebt.

Rudwigsburger Schweinepreise vom 3. Okt. Zufuhr: 34 Milchschweine. Verkauf: 8 Stück. Preise 24-35 RM. Marktverlauf langsam.

Niedlinger Schweinemarkt vom 2. Okt. Zufuhr: 7 Mutterchweine, 361 Milchschweine. Preis pro Stück: Mutterchweine 120-150 RM, Milchschweine 18-22,50 RM. Handel etwas schleppend.

Niedersteiner Schweinemarkt vom 3. Okt. Zufuhr: 190 Milchschweine. Paarpreis 38-45 RM. Handel langsam.

Kalener Schweinemarkt vom 2. Okt. Zufuhr: 113 Milchschweine. Stückpreis 15-26 RM. Handel flau.

Ravensburger Schweinemarkt vom 30. Sept. Zufuhr: 330 Milchschweine. Stückpreis 18-25 RM. Handel gut.

Ravensburger Viehmarkt vom 30. Sept. Zufuhr: 6 Färsen, 4 Ochsen, 2 Milchkühe, 5 trächtige Kühe, 12 Kalbein, 37 Anstellrinder. Preise pro Stück: Färsen 260-340, Ochsen 450-620, Kühe 360, trächtige Kühe 380-500, Kalbein 400-620, Anstellrinder (6 bis 12 Monate) 130-220, 12 bis 18 Monate 230 bis 300 RM.

Einen Menschen im Jähzorn getötet

Voll, Kr. Heggingen, 3. Okt. Eine jurchtbare Mordtat, der aus nächstem Anlaß ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Samstag nachmittag in Voll. Als der 36 Jahre alte Alfred Schmid von Wäben nach Hause

kam, bemerkte er, daß auf dem gemeindeeigenen Weg vor seinem Garten ein Bulldogge aufgestellt war, der zum Antriebe der Dreschmaschine des 39 Jahre alten Gustav Daiter diente. Schmid verlangte die sofortige Entfernung des Bulldogges, worauf Daiter erwiderte, Schmid habe vor dem Daiterschen Haus auch schon Gefährte stehen lassen. Durch diesen Widerspruch gereizt, nahm Schmid seine Sense und schlug Daiter damit zu Boden. Die Sense drang dem Getroffenen von der Schulter bis ins Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Täter wurde alsbald verhaftet. Daiter war Invalide und hinterläßt eine Frau und ein kleines Kind.

Geforscht

Calw: Adolf Kentschler, 43 J. a. Sonnenhardt: Gottlieb Reule, 20 J. a. Dorstetten: Marie Kummer geb. Fankler, 73 J. a. Balersbrunn-Raubfelsen: Friederike Rothgeb geb. Rapp, Sägewerksbesitzerwitwe. Alpirsbach: Frh. Grisehaber, Sägewerksbes., 56 J. a.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Dieter Lauf in Altensteig. Vert.: Ludwig Lauf, Druck und Verlag Buchdruckerei Lauf, Altensteig. Durchschnittsaufsl.: IX. 1939: 2250. Jargzeit Preisliste 3 gültig.

Verbrauchsregelung für Hausbrandkohle

I. Die Verbraucher von Hausbrandkohle haben ihren Bedarf bei einem Händler anzumelden und sich in dessen Kundenlisten einzutragen. Die Meldepflicht bezieht sich auf Verbrauch aller einheimischen und eingeführten Stein- und Braunkohlen einschließlich der Glanz- und Reckkohlen. Meldepflichtig ist außerdem der Verbrauch der aus diesen Kohlen hergestellten, festen Brennstoffe (Braunkohlenbriketts, Gasfoks usw.), sowie der brennbaren festen Abfallprodukte dieser Kohlen (Schlacke usw.) und der Brennstoffe, die aus solchen Abfallprodukten hergestellt sind. Gleichgültig ist, wo diese Abfallprodukte gewonnen werden (Industrie- und andere Feuerungsanlagen).

II. Seinen Bedarf an Hausbrandkohle für Ofenheizung und Kochzwecke, hat jeder einzelne Verbraucher in eine Erhebungsart einzutragen. Diese Karte sowie ein Merkblatt gehen sofort jedem Haushalt zu. Die Zustellung erfolgt durch Eintrag der Partei und ihrer Organisationsstellen.

Die Erhebungsart ist von jedem Verbraucher sofort auszufüllen. Sie wird wieder abgeholt und den Herren Bürgermeistern überbracht werden. Diese überfenden gesammelt, durch Boten oder Eilbrief, dem einzelnen Kohlenhändler die Erhebungsarten, welche auf ihn entfallen. Bis spätestens Samstag, den 7. Oktober müssen die Kohlenhändler im Besitz sämtlicher Erhebungsarten sein. Die Herren Bürgermeister sind für den rechtzeitigen Eingang persönlich verantwortlich.

III. Der Bedarf an Hausbrandkohle für Zentralheizungen und Warmwasserversorgung, für landwirtschaftliche Nebenbetriebe sowie für Gewerbebetriebe ist direkt beim Kohlenhändler anzumelden und in dessen Kundenlisten einzutragen. Die Anmeldung hat bis spätestens Samstag, den 7. Oktober zu erfolgen.

1. Bei Zentralheizung oder Warmwasserheizung ist derjenige meldepflichtig, welcher sie betreibt. Es fallen hierunter:

- a) Haushaltungen mit Zentral-, Zentraltagenheizung und Warmwasserversorgung (hierher gehören nicht die mittels Kachel- oder sonstigen Ofen geheizten Tagenheizungen). b) Behörden, Geschäftsräume und dergl., Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, Badeanstalten, Warenhäuser, Ladengeschäfte und dergl., Schulen, Krankenhäuser, Heil-, Erziehungs-, Straf-, Wohlfahrtsanstalten und dergl., Kasernen, Lager, Heime und ähnliche Einrichtungen, in denen Zivilpersonen, Personen der Wehrmacht und der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht gemeinschaftlich wohnen. Der angemeldete Bedarf ist in die, von den Kohlenhändlern geführten Listen für Zentralheizungen und Warmwasserversorgung einzutragen.

2. Landwirtschaftliche Betriebe und Gewerbebetriebe haben sich in die für diese Betriebe aufgelegten Kundenlisten der Händler einzutragen, sofern ein zusätzlicher Bedarf

an Kohle zur Ausübung des Betriebs oder zur Heizung der Geschäftsräume neben den Wohnräumen vorliegt.

Hierher gehören:

- a) Landwirtschaftliche Betriebe einschließlich der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, d. h. solche, die im wirtschaftlichen Zusammenhang mit einem landwirtschaftlichen Betrieb von dessen Inhaber geführt werden, soweit sie nicht Gegenstand eines selbständigen gewerblichen Unternehmens sind. b) Solche Gewerbebetriebe, deren monatlicher Kohlenverbrauch in 3 beliebigen Monaten des Kohlenwirtschaftsjahrs 1938/39 je 20 t meldepflichtigen Brennstoff nicht überstiegen hat. c) Ohne Rücksicht auf die Höhe des Verbrauchs: Schlachthöfe, Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, Badeanstalten, Warenhäuser, Ladengeschäfte, Geschäftsräume, Krankenhäuser, Heil- und Erziehungs-, Straf- und Wohlfahrtsanstalten, Behörden, Schulen, Kasernen, Lager, Heime und ähnliche Einrichtungen, in denen Zivilpersonen, Personen der Wehrmacht und der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht gemeinschaftlich wohnen (sofern die Raumbeheizung nicht durch Zentralheizungen erfolgt).

d) Bäckereien, Schlächtereien, Schmieden, Walschnecken, Färbereien, Bleichereien und dergl., soweit sie dem handwerklichen Kleingewerbe zuzurechnen sind.

IV. Der Bedarf ist grundsätzlich bei dem Händler anzumelden, von welchem im Vorjahr die erforderlichen Kohlen bezogen wurden.

V. Bis spätestens 10. Oktober haben mir die Kohlenhändler durch Boten oder Eilbrief Gesamtmeldungen zu machen. Diese Gesamtmeldungen müssen erstattet werden in Form von Sammellisten für:

- a) Haushaltungen. Es ist dabei die Gesamtzahl der angemeldeten Haushaltungen, getrennt nach den Gruppen I-V anzugeben. b) Zentralheizung und Warmwasserversorgung. Diese Liste hat die Zahl der Heizstellen zu enthalten. c) Landwirtschaftliche Nebenbetriebe und Gewerbebetriebe. Anzugeben ist in der Liste die Zahl der Betriebe und zwar insgesamt und untergeteilt nach der Gewerbeart.

Außerdem ist in jeder Liste der Gesamtjahresbezug, sowie die Gesamtleistung seit 1. Mai 1939 anzuführen.

Die Kohlenhändler haben mir weiterhin ihren Bestand in den einzelnen Kohlenorten zu melden. Als Bestand gelten der Lagerbestand und sonstige, dem Händler zur Verfügung stehende Mengen (z. B. anrollende, bereits angezeigte Mengen).

VI. Nicht rechtzeitig eingehende Meldungen bleiben unberücksichtigt und fallen bei einer späteren Kohlenzuteilung deshalb aus.

Calw, den 3. Oktober 1939.

Der Landrat: Dr. Haegeler.

Pfalzgrafenweiler Am Donnerstag, den 5. Oktober 1939 findet hier ein Krämer-, Vieh- u. Schweine-Markt statt. Der Bürgermeister.

Alles Kücheninventar wird durch imi rein und klar! 2250 c/39

Pfalzgrafenweiler, den 4. Okt. 1939. Statt besonderer Anzeige! Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder Adolf Lohrmann Apotheker wurde uns nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren am Montag abend genommen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin: Paula Lohrmann, geb. Dürr Die Einäscherung findet in Stuttgart statt.

Altensteig, den 3. Okt. 1939 Todes-Anzeige Mein lieber Mann, unser lieber Schwager und Onkel Gottfried Schraft Alt-Lammwirt durfte heute früh im Alter von 82 Jahren zur ersehnten Ruhe eingehen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin Marie Schraft. Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof. Für Beileidsbesuche wird herzlich gedankt.

Die Kriegerkameradschaft beteiligt sich am Donnerstag, 5. Okt. an der Beerdigung unseres Kameraden Gottfried Schraft Antreten 13.45 Uhr am Grillen Baum. Erscheinen ist Pflicht. Kameradschaftsführer. Feldpostfachteilin sowie Rollenpostpapier und Wellpapier zum Obstverfracht empfiehlt B. Köhler, Buchbinderei Verkauft eine hochträgliche Zuchtalbin mit guter Abstammung Witwe Koch zum „Hirsch“ Böfingen

Martinsmoos, den 3. Okt. 1939 Dankfagung Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes Friedrich Henne spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. In tiefer Trauer: Anna Henne.